

## Citation style

Guerra, Christian: review of: Giuseppe Germano (ed.), *Per la valorizzazione del patrimonio culturale della Campania. Il contributo degli studi medio- e neo-latini*, Napoli: Paolo Loffredo iniziative editoriali, 2016, in: *Museum Helveticum*, 77(2020), 2, p. 277-279, DOI: 10.21245/rec.ant.88143561



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Die ersten beiden Beiträge von I. Ladynin und Y. Trnka-Amrhein untersuchen Interdependenzen zwischen dem *AR* und Erzählungen über Sesonchosis (und Nilus), für die der *AR* vielleicht die Blaupause als «specific type of prose fiction about legendary world conquerors» (45) bereitstellte. In seiner Untersuchung der vielen Wundergeschichten im *AR* und der *Epistula Alexandri ad Aristotelem* kommt R. Stoneman zu dem Schluss, dass der *AR* nicht zur paradoxographischen Literatur *sui generis* gehöre, ihr aber Material bereitstelle. Die erste Sektion beschliessen der kürzeste (H. Manthegi) und der längste (D. Selden) Beitrag des Bandes. Ersterer untersucht die Rolle des Apollonius von Tyana in Nizāmis persischem *AR*, letzterer den Niederschlag von Alexanders Invasion im Iran und in Indien in der dortigen Literatur, um sie mit den griechischen Darstellungen zu vergleichen und in Poros Alexanders «complement, his effigy, his similitude in a world ... symmetrically closed off» (105) zu finden.

Im zweiten Themenblock nimmt G. Oliver den *AR* und den *Liber de morte* unter die Lupe der «political economy» (112). B. Garstad erweist im Vergleich verschiedener Rezensionen des *AR* Alexanders abenteuerliche Route über Italien, Karthago und Ägypten – früher ein «Beweis» für die Mediokrität des *AR* bzw. seines Autors oder Kompilators – als «self-conscious deviations and purposeful fictions» (129), die gleichzeitig die Datierung «of the final form of the nascent [AR] to shortly before ... Julius Valerius' Latin translation» (157) bekräftigen. Diese Übersetzung aus dem Griechischen kann H. Wulftram in seinem Aufsatz als «intertextuality of the second degree» zu Vergils *Aeneis* mit einem «high stylistic level» für «an educated ideal readership that can cope with it» (185) wahrscheinlich machen. K. Nawotka untersucht die Schlacht bei Gaugamela, durch deren Schilderung sich der Autor des *AR* durch Verwendung obskurer Quellen als gelehrt zeigen wolle (vgl. 167), E. Baynham beleuchtet Alexanders Apotheose am Euphrat im *Liber de morte* und im *AR*.

Der letzte Themenblock ist der Rezeption gewidmet: C. T. Djurslev behandelt die Episode von Gog und Magog, A. Kłęczar Alexanders Rolle im Talmud und E. Cottrell diejenige Alexanders am buyidischen Hofe vom 10. bis 13. Jh. Die beiden konträren Begriffe aus dem Titel des Sammelbandes nimmt C. Jouanno in ihrem Beitrag insofern auf, als sie die «porosity of boundaries between history and fiction in Byzantine culture» (284) erhellt.

Zum Formalen ist zu sagen, dass der insgesamt schön produzierte Sammelband relativ viele Druckfehler aufweist, die jedoch nie sinnentstellend sind. Literaturangaben stehen nicht in einer Gesamtbibliographie (wodurch Dopplungen hätten vermieden werden können), sondern folgen jedem einzelnen Beitrag (manchmal finden sie sich auch in den Fussnoten) – leider nicht in einheitlicher Form. Bisweilen führen Literaturverweise ins Leere (z. B. XII, n. 17 oder 217, n. 6). Für den mit dem *AR* Vertrauten stellt dies – wie auch z. B. die Bezeichnung der Metz-Epitome als «Metz papyrus» (117) – sicher kein Problem dar, ein Neuling auf dem Felde des *AR* mag allerdings die Stirn runzeln.

Marc Steinmann, Giessen

Giuseppe Germano (ed.): **Per la valorizzazione del patrimonio culturale della Campania. Il contributo degli studi medio- e neo-latini.** Latinae Humanitatis Itinera Nova 2. Loffredo, Napoli 2016. 215 S.

Der Sammelband ist aus dem an der Università degli Studi di Napoli Federico II beheimateten Forschungsprojekt «Tracciabilità del Patrimonio Culturale della Campania» hervorgegangen und verfolgt das Ziel, den Einfluss des immateriellen Erbes der mit-

tel- und neulateinischen Literatur auf das materielle Kulturerbe der Region Kampanien zu erfassen. Die Beiträge sind chronologisch angeordnet und reichen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt auf der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert liegt. Der Herausgeber Giuseppe Germano bietet in seiner «Premessa» (S. 7–12) einen Überblick über alle Beiträge, denen auch ein Abstract in englischer Sprache vorangestellt ist. Im Folgenden soll auf Bezüge verwiesen werden, welche zwischen den einzelnen Beiträgen bestehen, die aber mit wenigen Ausnahmen im Band nicht explizit gemacht wurden.

Kernthema des Sammelbandes ist die Geburt des Neapel-Mythos am aragonesischen Hof. Antonietta Iacono (S. 67–83) geht den Vorformen des Mythos in der Antike und bei Petrarca und Boccaccio nach und vollzieht seine Ausformulierung bei Pontano und Sannazaro nach. Sie zeigt, wie bei den Humanisten Neapel zum Hort alter Weisheit, zum Musen- und Königssitz wird. Gaëtan Lecoindre (S. 107–111) legt dann dar, dass die maritime Landschaft einen wesentlichen Baustein dieses Mythos bildet. Sannazaro habe in den *Eclogae piscatoriae* den bukolischen Raum der theokriteisch-vergilischen Tradition erweitert und so die Grösse Neapels unterstrichen. Marc Deramaix' (S. 113–115) kurzer Beitrag zur *laus Neapolis* in Sannazaros *Arcadia* und *De partu Virginis* ergänzt das Bild.

Daniele Furia und George Tilly fügen als weiteren Baustein den Anbau von Zitrusfrüchten hinzu. Furia (S. 45–57) legt durch den Vergleich literarischer Testimonien mit ikonographischen Darstellungen und archäobotanischen Funden nahe, dass die alten Römer neben der Zitronatzitrone (*citrus Medica*) bereits ab dem 1. Jh. n. Chr. auch die Zitrone (*citrus limon*) kannten. Tilly (S. 93–105) hingegen bestimmt in seinem lexikologischen Beitrag zu Pontanos *De hortis Hesperidum* die im Gedicht beschriebenen Sorten – leider ohne Verweis auf Furia. Zu verbinden sind diese beiden Beiträge mit dem obengenannten Aufsatz von Iacono, die nachweist, dass die Identifikation der Früchte der Hesperiden mit den Zitrusfrüchten und die Umsiedlung des Mythos an den Golf von Neapel das Werk Pontanos war.

Die Stadt Neapel als geistige und geistliche Landschaft beleuchten schliesslich die Beiträge von Mario Del Franco (S. 85–94), der die neue religiöse Topographie des aragonesischen Neapels in Pontanos *De laudibus divinis* nachzeichnet, und Claudia Schindler (S. 117–127), die sich der literarischen «Mikrokultur» in den Lehrgedichten der Jesuiten Nicolò Partenio Giannettasio, Francesco Eulalio Savastano und Camillo Eucherio de Quinzi annimmt.

Die zwei letzten Beiträge widmen sich hingegen dem Nebenschauplatz Benevent, der zuerst als langobardisches Herzogtum und später als Enklave des Kirchenstaates eine Sonderstellung in Kampanien einnahm. Paola Caruso (S. 59–66) weist nach, dass die Hexen von Benevent nicht nur dem Volksglauben und der Folklore, sondern auch einer gelehrten Tradition entspringen, die sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt. Nadia Sciappacercola (S. 129–175) hingegen deckt in minutiöser – freilich etwas unübersichtlicher und überladener – Detektivarbeit auf, wie im Barock ein Martial-Epigramm über typische Erzeugnisse des Beneventaner Landes gefälscht wurde und nennt mögliche Tatverdächtige.

Insgesamt ist es dem Herausgeber gelungen, ein hübsches Florilegium zusammenzustellen, das selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, aber doch illustrativ auf zentrale distinktive Merkmale des Neapolitaner Humanismus aufmerksam macht. Mit der Reihe der *Latinae Humanitatis Itinera Nova* hat die Universität Neapel ein

ansprechendes und qualitativ hochstehendes Instrument geschaffen, das den Mittel- und Neulateinischen Studien und besonders dem süditalienischen Humanismus neue Sichtbarkeit verleiht. So bleibt zu wünschen, dass den rezensierten Bänden viele weitere folgen mögen.

Christian Guerra, Basel

**Christian Guerra: Der erzählte Papst. Enea Silvio Piccolomini-Pius II. und die römische Historiographie in den *Commentarii de rebus a se gestis*.** Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 46. Schwabe, Basel 2018. XI, 325 S.

In wohl keinem anderen Werk des Renaissance-Humanismus wird die doppelte Leitbildfunktion Caesars – einerseits als Herrscherfigur, andererseits als Schriftsteller – so deutlich wie in Enea Silvio Piccolominis Autobiographie *Commentarii de rebus a se gestis*. Dies illustriert eindrücklich die höchst kenntnisreiche, in Umfang, Sprache und Form sehr ansprechende Untersuchung von Ch. Guerra. Nach einer Einführung zu Forschungsgeschichte und Methodik (I) geht G. seinen Untersuchungsgegenstand mit einem dezidiert nach Erzählstrukturen fragenden Ansatz an: Stehen zunächst die narrativen Formen der Geschichtsschreibung im Blickpunkt (II), wendet sich die Analyse sodann den Darstellungsmodi der Biographie zu (III). Trotz des Fokus auf der Transformation klassisch-antiker Schreib- und Deutungsweisen gelingt es dem Autor, das letzte Werk Pius' II. als ein Produkt des christlichen Humanismus zu erweisen, der auf eine Zusammenführung paganer und kirchlicher Traditionen abzielt. Dies zeigt sich beispielhaft an der Christianisierung des von Caesar propagierten Selbstbildes eines Herrschers, der unter göttlichem Schutz agiert, oder in der Bedeutung, die die Darstellung des Lebens Jesu Christi in den Evangelien als formales und inhaltliches Substrat spielt (III.7–8). Überzeugend legt G. dar, wie die im literarischen Rezeptionsprozess adaptierten narrativen Gattungskonventionen und ideellen Sinnggebungsmuster die historiographischen und biographischen Darstellungen des Humanisten leiteten, wodurch die Konstruiertheit der Zeitgeschichtsschreibung und der Lebensdeutung evident wird. Dahinter steht zumeist, wie die Einzeluntersuchungen zeigen, eine apologetische Tendenz. In eingehender Textanalyse wird aufgezeigt, wie Piccolomini die Erzähl- und Erklärungsschemata der beiden grossen Formen der römischen Historiographie, Annalistik und Monographie, zu einer Einheit zusammenführt. Der Rückgriff auf die Narratologie erlaubt es, den gattungs- und rezeptionsgeschichtlichen Ansatz um zahlreiche wichtige Erkenntnisse zu erweitern. So können in der «pseudoheterobiographischen Erzählung» mithilfe der Fokalisation verschiedene Grade an Nähe und Distanz zwischen Erzähler und Protagonist hergestellt werden (S. 50–61). Unter dem raumnarratologischen Aspekt besonders spannend ist die Beobachtung, dass zahlreiche *exempla*-Geschichten in Siena angesiedelt sind, wodurch die Herkunftsstadt Piccolominis zu einem Erzählraum verdichtet wird, in den sich der moralische Diskurs projizieren lässt (II.3). In diesen anekdotenhaften Schilderungen lassen intertextuelle Bezüge zu nichthistoriographischen Prätexten, etwa zu Boccaccios *Decameron*, die Grenzen zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen verschwimmen. Die politische Funktionalisierung von Intertextualität verdeutlicht die Darstellung der Exkommunikation des Sigismondo Malatesta, der die Ächtung Catilinas als Staatsfeind bei Sallust als historiographisches Modell zugrunde liegt (II.5). Auch biographische Narrative, etwa vom sozialen Aufstieg, generiert Pius II. unter Rückgriff auf Vorbilder oder – nicht selten mit polemischer Tendenz – Kontrastfolien, die er aus Literatur und (Zeit-)Geschichte bezieht (III.6). Durch G.s Parallelisierung von literarischem *self-fashioning*